

### Rundschau.

In dem Prozesse der Verlagfirma Philipp Reclam jun. in Leipzig gegen das Warenhaus Leopold Ruffbaum in Halle (Hamburger Engros-lager) hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts Naumburg verworfen. Es wird dem Warenhaus Ruffbaum dadurch verboten, die Reclamsche Universalbibliothek unter dem Ladenpreise zu verkaufen, für jede Zuwiderhandlung ist eine vom Vollstreckungsgericht festzusetzende Geldstrafe zu zahlen. Das Urteil ist insofern von großer Bedeutung, als es sich dabei um Einhaltung feststehender Verkaufspreise handelt. Man wird die Bedeutung des Urteils auch insofern nicht unterschätzen dürfen, als bisher die Buchhändler zu denjenigen Vertretern des Mittelstandes gehörten, in deren Geschäftsbereichen Solidarität und geschäftliche Aufrichtigkeit am höchsten gewertet wurden und wo selten ein Fall von unlauterer Konkurrenz ungeahndet durchging. Auch hier hatten die Warenhäuser es fertig gebracht, die gute alte Tradition durch die skrupelloseste Preisunterbietung zu durchbrechen. Es ist daher von prinzipieller Bedeutung, daß es jetzt einem der einflussreichsten deutschen Verlagsgeschäfte gelungen ist, seinen Vorstoß gegen die Warenhauskonkurrenz durch alle Instanzen siegreich durchzusetzen.

Karlruhe, 19. Juni. Infolge der schon seit Wochen andauernden Regengüsse und der schädlichen Witterung hat sich hier eine Schnakenplage eingestellt, wie sie, soweit erinnerlich, früher noch nie da war. Im Schloßgarten, Hardtwald und auf dem Friedhof ist die Schnakenplage geradezu unerträglich. Aus dem Lande kommen Nachrichten über zahlreiche Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Besonders schwer wurde gestern Abend die Gegend von Wilferdingen bei Pforzheim heimgesucht, wo ein Wolkenbruch in kurzer Zeit die Straßen in einen Strom verwandelte. Auf dem Felde wurden die frisch gesetzten Tabakpflanzen und teilweise sogar der gute Ackerboden fortgeschwemmt.

Karlruhe. Einem bestialischen Verbrechen ist am Samstag Abend ein 10jähriger Knabe hier zum Opfer gefallen. Ein Unbekannter lockte den Jungen in den Abort am Messplatz, verübte dort an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen und hängte den Knaben dann an den Hofenträgern auf. Noch lebend konnte das Kind abgetrennt werden.

Aus dem Murgtal, 17. Juni. Am Samstag Mittag 1/2 12 Uhr hat der Durchschlag des unteren Stollens der neuen Wasserkraftanlage von Holzmann u. Cie. stattgefunden. Die Länge beträgt 640 m,

Querschnitt 3 x 2,80 m. Die Arbeitszeit hat sieben Monate gedauert bei maschineller Bohrung und elektrischer Kraft. Bei dem harten Granitgestein konnten zur Sprengung nur Sprengstoffe höchster Qualität verwendet werden. Unfälle kamen außer kleinen Verletzungen keine vor. Die Ausbohrungen der Stollen sind eine sehr beachtenswerte Leistung der Bauunternehmung Aspiron u. Cie. Der Durchbruch des anderen Stollenteils, welcher etwa 800 m lang wird, wird in ca. 4 Wochen stattfinden. Ein Beobachter des Durchbruchs schilderte uns den Ehrgeiz der dabei beteiligten Mineure in anschaulichster Weise. Ein Bohrer von der Abteilung des oberen Stollenteils zeigte sich zuerst bei den Gegnern, dieselben teilten, um ihre Konkurrenten irre zu führen, denselben fest, und gelang ihnen die Täuschung, da die anderen Bohrer noch zurück waren, aufs vollkommenste. Die Bohrmaschinen wurden nun aufs äußerste angestrengt und bald war ihr Eifer auch mit Erfolg belohnt. Als der andere Teil merkte, daß sie angeführt waren, demolierten sie die vordringenden Bohrer, um ihre Niederlage weit zu machen. Nach Vergrößerung der Bohrlöcher konnten sich in kurzer Zeit die beiden Aufseher die Hände reichen.

Vom Murgtal, 19. Juni wird dem „Gr.“ geschrieben: Infolge des regnerischen Wetters verzögert sich die Heuernte immer mehr zum Leidwesen des Landmanns, dem die alten Vorwürfe allmählich ansüßigen wollen. Heute vormittag zwischen 11 und 12 Uhr ging unter heftigem Blitzen und Donnern ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der an einzelnen Stellen Schaden verursachte. Die Murg trat über ihre Ufer; manche Wiesen wurden von Schlamm und Sand überflutet; das Gras litt not und auch den Fischen der Murg und ihrer Zuflüsse spielte der „Sieb“ äbel mit. Es wäre Aufhellung und Sonnenschein für die Arbeiten des Landmanns von großem Wert; auch die Obstbäume leiden unter der anhaltenden Nässe und lassen die angelegten Früchte massenhaft fallen. Besonders ungünstig wirkt das unfreundliche Wetter auf den Fremdenverkehr, da mancher, der unsern Schwarzwaldbergen einen Besuch zugezogen hat, unter solchen Umständen vorzieht, zu Hause zu bleiben. Wenn's so weitergeht, so reißt sich das Jahr 1906 dem fatalen Jahre 1606 ebenbürtig an, von dem Stadtpfarrer Georg Stöffler von Freudenstadt in seiner Chronik klagt, daß es von Frost und Hagel und Nässe in besonderer Maße heimgesucht worden und Korn und Wein schlecht geraten sei.

In Dessau wurde am Montag Mittag aus der Richtung des Gerichtsgefängnisses ein scharfer

Schuß auf das Gerichtsgebäude abgegeben. Die Kugel ging durchs offene Fenster des Rechtsanwaltszimmers über die Köpfe zweier Anwälte hinweg. Es wurde niemand verletzt. Der Täter ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Meßchede, 16. Juni. Heute ist hier die feierliche Schlusssteinlegung der Hennetalssperre in Gegenwart des Oberpräsidenten von Westfalen und des Regierungspräsidenten v. Arnberg vorgenommen worden. Die Sperre ist von der Talperrengenoffenschaft der oberen Ruhr in Arnberg, bestehend aus den Stauwerkbesitzern an der Henne und Ruhr von Meßchede bis Schwerte, den Städten Dortmund, Hamm und Anna und dem Kreiseörde erbaut. Die Gesamtkosten betragen 3 300 000 M. Mit den Arbeiten wurde am 10. September 1901 begonnen.

### Dermischtes.

Mühlhausen i. E., 21. Juni. Beim Abbruch eines alten Hauses hier selbst wurde eine irdene Vase mit über 200 alten Goldmünzen aufgefunden. Ein Arbeiter, der sie für Spielmarken hielt, warf einen Teil davon weg. Das Geld stammt aus dem 13. Jahrhundert.

Meß, 15. Juni. Wie leicht man Fremdenlegionär werden kann. Der 19jährige Uhrmacher Schönherr aus Schönfelderhammer (Erzgebirge) kam im Frühjahr 1901 auf seiner Wanderung nach Meß. Dort gefellte sich ein Mann zu ihm, der reichlich Essen und Wein für den unerfahrenen Jüngling bezahlte, sodaß dieser einen Mordskrausch bekam. Als Schönherr wieder erwachte, befand er sich auf französischem Boden in militärischem Gewahrsam. Er war einem Werber der Fremdenlegion in die Hände gefallen, der es verstanden hatte, den jungen Mann in der Weinlaune zum Eintritt in die Fremdenlegion anzuwerben. An demselben Tage mußte Schönherr mit einem Schuß nach Algier. Später teilte er der sächsischen Militärbehörde mit, er werde sich nach Ablauf seiner fünfjährigen Dienstzeit sofort in Deutschland stellen. Er hat Wort gehalten. Im Mai d. J. stellte er sich in Chemnitz, seinem früheren Wohnorte. Das Landgericht glaubte seinen Angaben, und sprach ihn von der Anklage wegen Verletzung der Wehrpflicht frei.

Königin Viktoria von Spanien als Braut. Intime Einzelheiten aus der Brautzeit der jungen Königin Viktoria von Spanien weiß ein amerikanisches Blatt mitzuteilen. König Alfonso soll als zärtlicher Bräutigam eifrig beflissen gewesen sein, alle Wünsche der jungen Prinzessin zu befriedigen. Nun hatte

### 8) Gerammt.

Kriminal-Roman von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.

„Nun wohl — ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß Herr Heuberg selbst der Schuldige sei. Ich habe dafür noch keinen Beweis, nicht die Idee eines solchen, denn daß er den Verdacht auf Sie zu lenken suchte, dafür gibt auch seine Eifersucht eine genügende Erklärung, besonders dann, wenn er noch jetzt in Ihnen den Begünstigten zu erblicken glaubte.“

„Ich habe aber, seit ich meine Stellung im Geschäft des Kommerzienrates aufgab, mit Agathe nicht mehr im Verkehr gestanden. Mein Abschiedsbrief an sie blieb ohne Antwort.“

„Wer weiß, ob sie ihn erhalten hat, ob er nicht abgefangen worden ist. Aber selbst, wenn sie ihn, vielleicht auf Befehl ihres Vaters, unbeantwortet gelassen hätte, wäre das noch kein Beweis, daß sie Ihnen nicht doch eine warme Zuneigung bewahrt hätte. Ich bin dessen sogar sicher, wenn ich jenes Billet bedenke!“

„Ich hatte schon jede Hoffnung aufgegeben, aber Sie haben Recht, jenes Billet beweist, daß sie mir immer noch Neigung bewahrt — doch nein! Dann hätte sie mich nicht eines solchen Verbrechens für fähig halten können! Nein, nein, sie liebt mich nicht mehr!“

„Wer weiß, unter welchen Gesichtspunkten ihr die Sache dargestellt worden ist! Es ist im Gegenteil der beste Beweis für ihre Liebe, daß sie, trotz-

dem sie in Ihnen den Schuldigen vermutet, Sie der Bestrafung entziehen wollte!“

„Aber sie hätte mich doch besser kennen müssen!“

„Bedenken Sie die fürchterliche Aufregung, in der sie sich befand! Doch das Wichtigste ist jetzt, ihr zu beweisen, daß sie im Irrtum befangen war.“

„Gewiß! Aber auf welche Weise?“

„Suchen Sie zunächst zu ermitteln, wie Ihr Meißel in Heubergs Hände gekommen ist. Ich zweifle nicht daran, daß er es war, der ihn in die Gruft niederlegte, damit er dort gefunden werde und als Beweis gegen Sie diene!“

„Und dann?“

„Dann kommen Sie zu mir und erstatten mir Bericht. Von diesem und von dem Resultat einiger Recherchen, die ich inzwischen anstellen werde, wird es abhängen, was weiter zu tun ist.“

Sie trennten sich.

Mühlmann suchte zunächst in der Heuberg'schen Fabrik den Werkmeister Paul Vienst, der zu dem Totengräber gesagt hatte, daß das von dem Schraubkopf abgesprungene Stück bereits gefehlt habe, als sie den Sarg aufgenommen hätten.

Vienst bestätigte, was er dem Totengräber gesagt hatte. Er machte den Eindruck eines ruhigen intelligenten Mannes.

„Sie wissen es ganz gewiß?“ frug Mühlmann.

„So gewiß, daß ich einen Eid darauf leisten könnte! Ich habe noch meinen Kollegen Ohnberg darauf aufmerksam gemacht.“

Ohnberg wurde geholt und bestätigte die Behauptung Vienst's.

Nun ging Mühlmann nach dem Sargmagazin. Der Besitzer desselben, Herr Siegmann, sagte ihm, daß das Stückchen Leinwand nicht vom Puzen der Schrauben herrühren könne.

„Der Sarg,“ äußerte er sich, „stand schon seit Jahren hier. So teuere Särge, Eichenholz mit silbernen Füßen und silbernen Griffen, werden nicht allzu häufig verlangt. Damit die Metallteile, besonders die Schrauben, nicht rosten, werden sie stark gedö. Vor dem Gebrauch werden sie dann abgerieben und frisch gedö, aber nicht mit Leinwand abgerieben, sondern mit Puzwolle. Als der Sarg abgeliefert werden sollte, habe ich ihn noch einmal nachgesehen, wie ich dies stets tue. Allein es war nichts daran. Die Leinwand wäre mir unbedingt aufgefallen, und ich hätte sie entfernt.“

„Es ist doch nicht ausgeschlossen, daß Sie ein so kleines Stückchen Leinwand übersehen.“

„Doch! Das Streifen ist immerhin 3 Zentimeter lang, das hätte ich sehen müssen!“

„Aber Sie haben auch nicht gesehen, daß von einem Schraubkopf ein Stück herausgebrochen war.“

„Von einem Schraubkopf? Ein Stück herausgebrochen? Nein, mein Herr, das ist nicht der Fall gewesen! Von mir ist der Sarg in tadellosem Zustande geliefert worden. Werde aber in Ihrer Gegenwart nochmal nachfragen. Lehmann!“

Ein Arbeiter erschien.

„Lehmann, der Herr hier sagt, bei dem Sarge,



Prinzess Ena eine nicht geringe Furcht vor den schrecklichen Formalitäten und Etiketten, durch die ja der spanische Hof wie kein anderer ausgezeichnet wird. Alfonso suchte sie möglichst zu beruhigen und versprach ihr, alle Zeremonien unlichst einzuschränken, so daß sie ganz bequem würde leben können. Die regierende Königin von Spanien ist von 240 Hofdamen umgeben, von denen 18 jeden Augenblick zu ihrer Verfügung sein müssen. Als die Prinzessin fragte, daß sie also niemals würde allein sein können, erklärte Alfonso, daß die diensthabenden Hofdamen nicht immer um die Königin sein sollten, sondern nur auf ihren Ruf erscheinen würden. Ebenso schreibt die Hofetikette vor, daß eine spanische Königin niemals tanzen soll, höchstens in einer feierlichen Hofquadrille. Nun ist aber die jetzige Königin eine leidenschaftliche Walzerlängerin, und sie hat sich daher schon von ihrem Bräutigam das feste Versprechen geben lassen, daß sie Walzer tanzen dürfe so viel sie wolle. Die Fürsorge des Königs für seine Braut soll sich bis auf die kleinsten Einzelheiten erstreckt haben; selbst die Diplomatie ist dabei mit manch seltsamen Aufträgen bedacht worden. Der spanische Gesandte in England, der sich auf weibliche Toilette nicht schlechter verstehen mußte, als auf die Geheimnisse der Staatskunst, hat direkt bisweilen das Amt eines „Schönheitsdoktors“ auf sich genommen. So nahm er sich eines Tages die Mühe, in Erfüllung einer hohen diplomatischen Mission die Prinzessin beiläufig zu fragen, wo sie ihre Korsetts kaufe. Ena verstand den Humor der Lage, lachte herzlich und erzählte dem Spanier, daß sie ihre Korsetts in einem einfachen Laden in Kensington kaufe und als sparsame Rechnerin nicht mehr als 60 Centes für eines ausbe. Sogleich telegraphierte der Gesandte nach Paris an eine berühmte Korsettfirma und ließ einen Sachkundigen kommen, der der Prinzessin für ein fashionables Korsett Maß nehmen sollte. Diese mit ihrer Toilette vorgenommene Veränderung war für das Äußere der Prinzessin sehr vorteilhaft. Sie erhielt dadurch eine viel elegantere, biegsamere Figur. Der Gesandte aber hatte seine Mission zur höchsten Zufriedenheit seines Souveräns erfüllt.

(Eine gelungene Episode), die jetzt erst bekannt wird, ereignete sich wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, gelegentlich der Herkomer-Konkurrenz am Startplatz. Ein Unteroffizier, der sich den Start ansah, hatte gehört, daß Prinz Heinrich schon eingetroffen sei und „drüben wo“ siehe. Da das Äußere der vielen im gleichmäßigen einfachen Automobilmantel durcheinanderreisenden Gestalten keinen Rückschluß auf die Persönlichkeit des Gesuchten zuließ, wandte sich der Soldat kurz entschlossen an einen in der Nähe stehenden Automobilfahrer, der gerade mit Herrn Ulrich von hier eifrig plauderte, griff kurz an die Mütze und fragte die Herren: „Bitte, um Verzeihung — können Sie mir nicht sagen, wo der Prinz Heinrich ist? Er soll hier herum wo stehen.“ Der Befragte wandte sich lächelnd um und erwiderte: „Da brauchen Sie nicht weit zu suchen, der Prinz Heinrich bin ich selbst.“ — Im selben Moment war der schneidige Korporal etwa um einen halben Meter gewachsen und nahm mit zusammengelappten Händen die Statur einer Wülsäule an. Nachdem der Prinz lachend mit ihm

den wir für Herrn Kommerzienrat Heuberg geliefert haben, soll ein Stück Schraubenschlüssel losgebrochen gewesen sein!

„Nee, Herr, das stimmt nicht. Wie wir den Sarg geliefert haben, war er proper und ganz, da fehlte auch nicht ein Stückchen Schraubenschlüssel so groß wie eine Stecknadelkuppe. Es war ein tadelloser Sarg, ein schöner Sarg!“

„Das wissen Sie bestimmt? So, daß Sie es im Notfall beschwören könnten?“

„Ganz bestimmt weiß ich das! Behn Eide will ich darauf leisten!“

Mühlmann dachte nach. Bei der Lieferung war der Schraubenschlüssel ganz gewesen, bei der Beerdigung nicht mehr — es gab noch eine sehr natürliche Lösung, die daß bei dem Schließen des Sarges so ungeschickt verfahren worden war. Das Begräbnis hatte, der in E. herrschenden Sitte gemäß, am Morgen stattgefunden. Wann war der Sarg geschlossen worden und von wem?

Er stellte diese Frage an Herrn Siegmann.

„Die Einsegnung hat eine Viertelstunde vor dem Begräbnis stattgefunden,“ sagte er. „Aber da war der Sarg schon geschlossen. Es heißt jetzt, und besonders bei älteren Personen wird das Gesicht rasch entstell. Da schließt man denn den Sarg. Gewöhnlich geschieht dies durch unsere Leute, bei Herrn Heuberg aber sind Arbeiter genug, die mit so etwas umzugehen wissen. Wir sind nicht aufgefordert worden, es zu tun.“

Mühlmann lehnte zu dem Werkmeister Lienhart

ein paar Worte gewechselt, machte er stramm links um und trat ab. Sein Wunsch war erfüllt: er hatte den Prinzen Heinrich gesehen.

Neumütiger Sinder. In Nr. 5 der „Tegeler Zeitung“ teilt der bisherige „Verleger und Redakteur“ mit, daß er die Zeitung an einen Buchdruckereibesitzer verkauft habe und schreibt dazu: „Daß ich mir durch meinen oft schroffen Stil durch meine Angriffartikel und meine stets geäußerte freimütige Meinung auch viele Gegner geschaffen habe liegt auf der Hand. Wenn ich ungewollt getränkt und wem ich unverbunden zu nahe getreten, den bitte ich hiermit um Entschuldigung, und bitte ihn ferner, den Groll nicht auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.“ Und dann kommt der Herr Nachfolger selbst mit folgendem: „Ich werde nie hegende oder gehässige Artikel schreiben oder in die „Tegeler Zeitung“ aufnehmen. Ich will gern, wo angebracht, in vornehmem Sinne Kritik üben, werde aber niemals verlebend oder kränkend kritisieren. Ich bitte die Gegner meines Herrn Vorgängers, mir nicht nachtragen zu wollen, wo er ihnen gegenüber gefehlt hat.“ Wenn das Blatt nun nicht geht, so liegt es nicht an der Redaktion!

(Eine Spielhölle für den kleinen Mann) hat die Wiener Polizei kürzlich aufgehoben. Die Polizei erfährt, wie das Fremdenblatt mitteilt, daß in einer Kaffeehandlung in der Prinz Karl-Gasse jeden Samstag von 10 Uhr nachts bis 3 Uhr früh „Naschi Waschi“ und „Färbeln“ gespielt werde. Da die Spieler des Kaffeehauses Posten in der menschenleeren Gasse aufgestellt hatten, war es nicht leicht, die Spielhölle auszuhelden. In der letzten Spielnacht näherten sich mehrere Polizeibeamten unter Führung eines Beamten vom Sicherheitsbureau von verschiedenen Seiten dem Kaffeehaus und ließen auf ein gegebenes Zeichen auf das Haus Sturm. So überrumpelten sie die Wachposten und drangen in das Lokal, ehe der Warnungspfeiff ertönt war. Sie fanden in dem kleinen Raum, der ungefähr für 30 Personen Platz enthält, 70 Spieler zusammengedrängt. Auch die Wohnräume des Inhabers waren mit Spielern besetzt. Das Erscheinen der Polizei verursachte eine wilde Panik. Ein Spieler versteckte sich im Bette, ein zweiter ließ sich in den Kleiderkasten einsperren, ein dritter verkroch sich in der Hühnerstiege, viele sprangen durchs Fenster in den Hof und verbargen sich im Keller, kurz, es entstand eine allgemeine Flucht. Die Polizei verhaftete 14 Personen, die zumeist dem Arbeiterstande angehören. Gegen den Besitzer und seinen Bruder wurde die Strafanzeige erstattet.

(Ein Todesgelächter unter Ehegatten.) Aus Wien wird gemeldet: Der Essigsabrikant Michael Eisenbahn und seine 67jährige Gattin Rosa waren einander so in Liebe zugehan, daß sie beschloßen, wenn der eine Teil färbe, der überlebende Teil ihm in den Tod nachfolgen sollte. Der Ehemann kaufte zu diesem Zwecke Morphinum. Das Gift wurde sorgsam aufbewahrt. Nun erkrankte vor einiger Zeit der Ehemann sehr schwer und die Gattin die tröstlos war, erneute das Versprechen. Als der Mann nun den letzten Atemzug getan hatte, ging die Frau daran das Versprechen einzulösen. Sie holte das Gift hervor, legte sich in das Bett neben dem Bette, in dem der Tote

zurück. Dieser wußte, daß der Sarg von einem der Fabrikanten aus der Schlosserei zugeschraubt worden war. Der Mann wurde bald ermittelt und geholt.

„Haben Sie bemerkt, daß ein Schraubenschlüssel defekt war, als Sie den Sarg schlossen?“ frug Mühlmann ihn.

„Sie waren alle ganz!“

„Sie wissen das sicher?“

„Ganz sicher. Hendek war ja auch noch mit; er hat mir geholfen.“

Auch Hendek wurde geholt.

„Nee, entzwei war da nichts,“ gab er auf Mühlmanns Frage zur Antwort.

„Und es ist auch nichts zerbrochen, als Sie den Sarg schlossen?“

„Na, Leute, die schon zwanzig Jahre in der Fabrik arbeiten, werden doch ein paar Schrauben zudrehen können, ohne sie kaputt zu machen!“ rief Hendek fast beleidigt. „Mohrmann und ich, wir sind nicht von gestern, und wenn wirklich eine Schraube kaputt gegangen wäre, dann hätten wir aus der Fabrik eine andere geholt! Das hätten wir dem Herrn Kommerzienrat nicht angetan, daß wir ihn in einem Sarg mit einer kaputten Schraube hätten in die andere Welt reisen lassen, nee, ganz gewiß nicht! Aber die Schrauben waren gut und gingen ganz leicht zu, und wir haben sie richtig festgeschraubt!“

Es war kein Zweifel mehr, der Schraubenschlüssel war zerbrochen worden nach dem Schließen des Sarges und vor der Beerdigung. Wobei sonst, als bei einem Versuch, den Sarg wieder zu öffnen?

Redaktion, Druck und Verlag von C. Mees in Auenberg

ruhe und trank das Gift. Man fand sie jedoch noch lebend auf und brachte sie ins Krankenhaus. Es ist jedoch ungewiß, ob sie mit dem Leben davonkommen wird.

Einkaufen ist die Haupt- und Lieblingsbeschäftigung der Amerikanerin; daher ist das Einkaufen in den amerikanischen Warenhäusern zu einer richtigen Kunst vervollkommen worden. In einem solchen riesigen Häuserkomplexe, wie sie sich in New York, Chicago, St. Louis, Philadelphia finden, ist eine ganze kleine Welt zusammengedrängt und für alle Lebensbedürfnisse gesorgt. Die Frau z. B., die sich einen Babywagen kaufen will, braucht ihr Kleines nicht zu Hause zu lassen, sondern sie nimmt es mit und bringt es nach der großen, im Warenhaus befindlichen Kinderbewahranstalt, wo das Kind von besonders geschulten Wärterinnen beaufsichtigt und gepflegt wird. Für größere Kinder gibt es im Winter ein großes, sonnendurchflutetes Spielzimmer, in dem sie nach Herzenslust spielen und toben können, während die Mütter ihre Einkäufe besorgen. Im Sommer steht den Kindern ein herrlicher Dachgarten zur Verfügung mit blühenden Blumen, Sandhausen Schaukel und allerlei Spielen. Nicht weit von diesem herrlichen Spielplatz befindet sich das große Damenzimmer des Warenhauses, das mit den bequemsten und modernsten Möbeln luxuriös ausgestattet ist und in dem die von den Einkäufern ermüdete Dame sich auf weichem Sofa oder einladendem Armstuhl ausruhen kann. Zeitungen und Zeitschriften liegen umher, Bücher stehen in der reichhaltigen Bibliothek zur Verfügung bereit. Dienstmädchen erwarten die Befehle der Damen. Daneben befindet sich eine Badeanstalt, in der die Käuferinnen unentgeltlich heiße und kalte Bäder nehmen können. Hat man genug gelesen, so kann man seine geistige Ausbildung durch den Besuch der Kunstausstellung fortsetzen, die jederzeit zugänglich ist. Auch zu den Mahlzeiten ist man nicht gezwungen, das Warenhaus zu verlassen, sondern ein höchst komfortables Restaurant bietet zu mäßigen Preisen seine Küche und vortreffliche Weine. Die großen Warenhäuser veranstalten während des Winters jede Woche ein Konzert, bei dem allererste Kräfte der europäischen Musikwelt mitwirken und zu dem die Kundinnen freien Zutritt haben. Dabei werden Erfrischungen gereicht und an Buffets gibt es kalte Schüsseln.

[Man muß sich zu helfen wissen.] „Kam Frau Staberl, wie geht's denn jetzt Ihrem Manne?“ — „Oh mei — oh mei, der hat seit 4 Wochen so an steifen Hals, daß er sein Glas nur auf dem Schankelstuhl austrinken kann.“

Ein gutes Würzmittel hat vornehmlich zwei Bedingungen zu genügen. Einerseits muß es so konzentriert sein, daß es schon in kleiner Gabe volle Würzkraft entfaltet; in dieser Ausgiebigkeit liegt ein wirtschaftlicher Nutzen. Andererseits darf es nur eine milde, keine reizende Wirkung auf den Organismus ausüben. Beide Forderungen erfüllt Maggi's Würze in idealer Weise, wie aus den Untersuchungen erster Fachleute und aus den zahlreichen Untersuchungen wissenschaftlicher Autoritäten erhellt. Ein solches Anregungs- oder Genussmittel ist nach den Lehren der neueren Forschung für unsere Ernährung ebenso wichtig, als die eigentlichen Nährstoffe, denn es macht diese durch seine günstige Wirkung auf Verdauung und Nervensystem dem Körper erst nutzbar.

Warum hatte man ihn nochmals geöffnet, wenn nicht, um die Leiche herauszunehmen?

Wo war der Sarg inzwischen gewesen? Im Sterbezimmer jedenfalls oder in dem Raum, in dem man die Leiche aufgebahrt hatte, damit die Freunde und die Arbeiter des Toten von ihm Abschied nehmen konnten.

Und wer hatte in der Nacht Zutritt zu dem Raum, in welchem der Sarg stand, gehabt, wenn nicht die Familienglieder?

Wer konnte denn der Leichenräuber sein, wenn nicht, Joseph Heuberg? Mit haarstarrer Logik drängten diese Schlussfolgerungen sich dem Geist des Kriminalkommissärs auf.

Nachdem er hierüber in das Klare gekommen, war für ihn das Wichtigste, zu ermitteln, wie Fräulein Agathe dazu gekommen war, an Seefeld jenes Billet zu schreiben.

Er ließ sich bei ihr melden.

Sie sah recht angegriffen aus. Die leichten Schatten um ihre schönen, blauen Augen, die er schon bei seinem ersten Besuch bemerkt hatte, waren viel tiefer geworden, die Augen selbst vom Weinen gerötet, ihre kleinen, weißen Hände zuckten nervös.

(Fortsetzung folgt.)

[Ein Kenner.] Neuer Bureauvorstand: „Und vor allem, meine Herren, keine Akten liegen lassen — je länger sie liegen, desto länger bleiben sie liegen.“